

Abonnement.
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 " "
 Vierteljährlich 2 " "

Nr. 85.
 Sechster Jahrgang.

Einsendungsgebühr.
 Die Zeile oder deren Raum 10 Ct.
 Wiederholung 7 " "
 Briefe und Gelder franco.

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Samstag, den 22. Oktober 1870.

Fahrt der schweizerischen Abordnung in das belagerte Straßburg.

Bericht des Hrn. Dr. Römer in der „N. S. Z.“
 (Fortsetzung und Schluß.)

Donnerstag 10 Uhr langte ich, nachdem ich die sonst gesperrte Fähre bei Plobsheim mit Extrabewilligung passiert hatte, beim Austerlicher Thor vor Straßburg an, dort mit den zurückgebliebenen Kollegen zusammentreffend. General Ulrich hatte mit einigen hohen Militärpersonen die Auswanderungskolonne vor die Festung hinaus begleitet. Diesseits der Barrikaden harrten die 60 mit Stroh gepolsterten Wagen der Anführer. Eine beträchtliche Anzahl Offiziere sahen dem eigenthümlichen Schauspiel zu. Und in der That, welcher ein Anblick als nun plötzlich ein langer Zug von Kutschen, Gasthof- und Eisenbahnomnibus, alle vollgepackt, langsam angefahren kamen; ihnen folgend eine lange Reihe Frauen und Kinder zu Fuß (Männer waren, mit Ausnahme einer Anzahl älterer, keine herausgelassen worden). Alle Gesichter strahlten vor Freude und Dank. Friedlich wird das ganze Bild von der lieben Sonne beleuchtet! Um die Straßburger Wagen passieren zu lassen, mußte ein Theil der Barrikaden beseitigt werden, was die Offiziere der deutschen Vorposten etwas unwillig machte, da es keine angenehme Aufgabe sei, dieselben unter den Regeln der Festung wieder herzustellen. Sofort bat ein Mitglied unserer Delegation General Ulrich um Frist bis 12 Uhr für Instandsetzung dessen, was jetzt demolirt werden mußte. „O nicht bis 12, bis 1 Uhr, sie sollen volle Zeit hierfür haben!“ lautete die freundliche Antwort des Generals. Als Alles verpackt und jeder Wagen mit militärischer Bedeckung versehen war, setzte sich der Zug unter berittener Eskorte nach Rheinau in Bewegung. Noch ein letzter Händedruck, ein letztes Lebewohl den abreisenden Straßburgern, und dann fuhren auch wir, innig dankbar, daß die Sache nun in's rechte Geleise gekommen sei, und in der gewissen Zuversicht, daß den Fremdlingen in unserer lieben Heimath ein herzlicher Empfang bereitet werde, wieder in unser gastfreundliches Elsäßer Quartier zurück.

Endlich war der letzte Tag unserer Mission bei Straßburg herangebrochen; Freitag den 16. früh fanden wir uns wieder im Hauptquartier Mundolsheim ein und vernahmen vom Generalstabschef, daß nun Alles fest geordnet sei und Samstag und Dienstag noch 2 Kolonnen nach Rheinau befördert werden sollen, dann aber die Sache ein Ende haben werde. Damit erschien nun unsere Aufgabe erfüllt; wir fühlten, daß ein längeres Verweilen und weiteres Begehren inbistret sein müßte und leicht einen entgegengesetzten Effekt geben könnte, was die neuesten Nachrichten zu bestätigen scheinen. Wir standen daher nicht an, unsere Abschiedsbefuche zu machen, wurden von General v. Werder freundlichst entlassen, sagten dem uns stets in gutem Andenken bleibenden Generalstabschef von Beszgenzst unser Lebewohl und endlich sandten wir nach Straßburg noch ein herzliches Wort des Abschiedes. Noch einmal wurde uns ein Passierschein über die sonst ausnahmslos gesperrte Plobsheimer Fähre zugestellt, was dem dort die Wache kommandirenden Hauptmann fast unglaublich vorkam.

Abends in Lahr bei unsern Kollegen angekommen, konnten wir uns gegenseitig mit den besten Berichten über glücklichen Fortgang unserer Angelegenheit erfreuen, und am Samstag, den 17. September, nahmen wir noch von unsern zum Empfang der folgenden Kolonnen in Lahr zurückbleibenden Kollegen Abschied, nicht um wieder zu der unheimlichen Musik der Belagerungsgeschütze zurückzukehren, sondern um dem Friedensgeläute unseres eidgenössischen Vortages zu folgen, das in unsern dankerfüllten Herzen feierlicher als je wiederhallte.

Und in der That war Grund zum Dank genug vorhanden. Es ist und bleibt gewiß eine eigenthümliche Thatsache, von zwei kriegsführenden Parteien dieselbe zuvorkommende Aufnahme zu finden. Unsere Erwartungen wurden in dieser Beziehung weit übertroffen, wenn auch das positive Resultat der Evaluation nicht gerade ein bedeutendes genannt werden kann. Was denjenigen, die auf sichere und bequeme Weise die Städte des Jammers verlassen konnten, zu Theil wurde, hat einen nicht äußerlich zu bemessenden Werth. Daneben muß auch noch berücksichtigt werden,

daß seit unsern Unterhandlungen mit dem Großherzog von Baden und General Werder mehrmals einige 100 Personen, welche sich aus der Festung nach Neuborf geflüchtet hatten, durch die deutsche Armee entlassen wurden. Wenn übrigens von den aus Straßburg Geflüchteten ein Theil lieber ihre Bekannten im Elsaß und Baden aufsuchte, statt in die Schweiz zu kommen, so dürfen wir uns dessen in ihrem Interesse nicht weniger freuen. Vor Allem aber kann der moralische Eindruck und Erfolg nicht hoch genug angeschlagen werden, welchen die von der neutralen Schweiz den auf's äußerste Bedrängten bewiesene christliche Theilnahme hervorgebracht hat. Der Empfang bei der Porte Nationale bewies, daß die Schweiz von Straßburg richtig verstanden worden sei; und von nicht geringer moralischer Bedeutung erscheint auch das freundliche Entgegenkommen der deutschen Armeebefehlshaber, denen die schwere und harte Pflicht einer solchen Belagerung obliegt.

Nur ein Gedanke lastet bei aller Dankbarkeit für das Erlebte und zu Stande Gebrachte noch schwer auf unsern Herzen: der Gedanke an das entsetzliche Elend, das die letzte militärische Aktion, der Sturm über Straßburg wie über das Belagerungsheer bringen mußte. Unsere innigsten Wünsche gehen dahin, daß diese Katastrophe nicht eintrete*) und daß der jetzt so unglücklichen Stadt in nicht ferner Zukunft wieder glückliche Tage gesegneten Friedenslebens ersprießen mögen!

Eidgenossenschaft.

Die eidg. Militärpost hat während der letzten Grenzbesetzung bei 33,000 Mann im Felde täglich etwa 20,000 Militärbriefe und 6000 portofreie Militärpakete zu spediren gehabt.

— Dr. Kern berichtet, das diplomatische Corps habe beschlossen, bis auf Weiteres in Paris zu bleiben. Den von ihm verlangten neutralen Courierdienst will Bismarck nur zulassen, wenn die expedirten Depeschen offen seien, was für unannehmbar erklärt wurde.

— Betreffend die Kommission der Bundesverfassungsbewegung, die sich letzter Tage in Bern versammelt hat, haben wir mitzutheilen,

*) Dieser Wunsch ist durch die seitherige Kapitulation erfüllt worden.

daß die verschiedenen Sektionen folgender Weise unter die Kommissionen vertheilt worden sind:

1. Politische Sektion: Philippin, Anderwert, Gädmer, Hohl und Battaglini.
2. Militärische Sektion: Scherer, Stehlin, Voumatt und Arnold.
3. Geseßgebungs- u. Rechtssektion: Buchonnet, Kaiser, Solissaint, Friedrich und Suter.
4. Volkswirtschaftliche und Finanzsektion: Heer, Escher, Stämpfli, Wirth-Sand und Merz.

Zürich. Die „Freiheitswache“ enthält einen trefflichen Artikel über den deutsch-französischen Krieg und die Zukunft Europa's nach Hohenzoller'scher Schablone. Oesterreich, Belgien und die Schweiz, letztere als tödlich gehagte Republik ganz besonders, seien die nächsten Ziele der preussisch-europäischen Zukunftsschablone. Es mögen sich — mahnt die „Freiheitswache“ — die europäischen Völker diese Mahnung zur Nichtschwund ernstlicher Thätigkeit werden lassen, wenn sie nicht sammt und sonders in aller Kürze unter dem preussischen Korporalstock erfahren wollen was „völkerrechtliche“ Bestialität, — was Entwürdigung der Menschheit heiße. Nicht für Kriegszwecke, nicht für den privilegierten Massenmord sollten die internationalen Hilfsvereine kämpfen, — nicht für den particularistischen Nationalitätenschwandel, sei er deutsch, französisch, oder russisch, sondern für die Befreiung und den Frieden Europa's wirken! Nicht für den bewaffneten Gottesgnadenfrieden, der nur der Frieden des Friedhofs sei, sondern für den dauernden unantastbaren und solidarisches Frieden aller europäischen Völker sollten sie in Wirksamkeit treten! Nicht für das einheitliche Brüdergeseß, sondern für die einheitliche Freiheit solle man internationale Vereine gründen. Und Alle, die dieses Willens seien, mögen sich thätig und mit Eifer verbinden zu gemeinsamem Wirken. Nur unter diesem Zeichen könne das anrückende Kojakenthum vernichtet werden. (Tagesp.)

Glarus. Zur Warnung! Petroleumfässer eignen sich nicht zu Behältern für Getränke. Vor einiger Zeit starb in Grosihal ein dortiger Bewohner, nachdem er Birnenmost, welcher in einem Petroleumfasse aufbewahrt war, getrunken hatte, trotzdem das Faß vorher gebrüht und gereinigt wurde. Da es in diesem Orte üblich ist, daß vier Nachbarn das Grab zu graben haben, kam es nach Beendigung dieser Arbeit dazu, daß auch diese vier Männer von dem erwähnten Birnenmost zu trinken bekamen, woraufhin der eine ebenfalls seinen Geist aufgab und die andern drei mehr oder weniger erkrankten.

Solothurn. Im Bade Lottorf sind in der diesjährigen Saison für Fr. 800 Franco-Marken gebraucht worden, gewiß der schla-

gendste Beweis für die starke Frequenz des bekannten Bades.

Appenzell. A. M. Die Heupreise erreichen dieses Jahr eine enorme Höhe. In Innerrhoden sollen schon Heustöcke bis 47 Fr. das Klafter verkauft worden sein.

Thurgau. Das Dampfschiff „Rheinfall“, das am 20. Dezember v. J. in Verlingen infolge Explosion gesunken und seitdem manchen Hebungsversuchen getrotzt, ist endlich doch glücklich gehoben und nach Steckborn gebracht worden.

Ausland.

Frankreich. Aus Straßburg bringt die „Berliner Volksztg.“ sehr interessante Mittheilungen ihres Spezialkorrespondenten, Dr. Max Hirsch. Derselbe hatte aus dem Munde eines der angesehensten Straßburger, des Hrn. Boersch, interimistischer Präfect des Niederrheins, folgendes vernommen:

„Straßburg hätte sich eine Reihe von Monaten halten können, wenn es auch nur seine Friedensbesatzung behalten hätte. Diefestand hauptsächlich aus drei Regimentern Artillerie, einem Regiment Pontonniers und drei Regimentern Infanterie. Diese ganze ausgebildete Truppenmacht nahm Marschall Mac Mahon Anfangs August mit nach Wörth; nur das 87. Infanterieregiment, das auch schon zum Abmarsch bereit stand, wurde noch in letzter Stunde zurückgelassen. Dieses ein Regiment und ca. 500 Pontonniers bildeten unsere wirklich leistungsfähige Garnison während der Belagerung, die andern Regimentern kamen nicht zurück, sondern statt derselben die aufgelösten und demoralisirten Flüchtlinge von Wörth, Zuaven, Turcos, Kavalleristen; außerdem hatten wir zahlreiche Depots, meist Schneider und Schuhmacher, dann die Zollbeamten etc. und etwa 2000 Mobilgardes, fast alles Bauern, die noch nie einen Chassepot in der Hand gehabt.

Mit solchen zusammengewürfelten und größtentheils unfähigen Truppen sollte eine Festung von der Ausdehnung Straßburgs gegen einen dreimal so starken und mit weit überlegener Artillerie ausgerüsteten Feind vertheidigt werden! Natürlich konnten die Augenwerke nur schwach besetzt und die Etablierung der feindlichen Batterien und Panzgräben kaum gestört werden; ein einziger größerer Ausfall wurde versucht, aber mißlang, weil unsere schlechten Soldaten alsbald ausrißen. Die besseren Truppen durften nicht zu Ausfällen u. s. w. verwendet werden, weil wir sie nicht entbehren konnten. So kam es, daß nicht einmal Schillingheim, dessen hohe Lage Straßburg dominirt, von uns vertheidigt wurde. Dieß soll keines-

wegs die Verdienste Ihrer Truppen verkümmern. Die Deutschen haben Ungeheures geleistet, sie haben in sechs Wochen Arbeiten vollbracht, zu denen andere Soldaten fast ebenso viel Monate gebraucht hätten. Aber ich wiederhole, mit dieser Besatzung welche noch nicht 4000 tüchtige Soldaten enthielt, war die Festung von Anfang an unhaltbar.

Ihr General hatte daher nicht nöthig, die Stadt mit ihren Wohnhäusern und ausserlesensten Gebäuden, mit ihren mehrlosen Bürgern und ihren unersehblichen Kunst- und Literaturschätzen der Vernichtung Preis zu geben. Das war ein großer schwerer Fehler, das war eine fürchterliche Verletzung der Humanität. Man hat unsere Kirchen, unsere Museen, Bibliotheken, aus der so viele deutsche Gelehrte ihr Wissen geschöpft, ja man hat sogar unsere Krankenhäuser bombardirt, so daß die unglücklichen Kranken im Kugelregen über die Straßen und in die Keller transportirt werden mußten. Der Verlust an städtischem Eigenthum beträgt über 10 Mill. Francs, der an Privateigenthum zwischen 40 und 50 Millionen. Und dabei kannten die Preußen jedes Haus in Straßburg. Das Hotel de Ville am Broglieplatz, der Sitz der städtischen Verwaltung, wurde mit Vorliebe beschossen, so daß wir Municipalräthe unter dem Getöse der Granaten und Bomben unsere Sitzungen abhielten. Man hat den Krieg gegen die Bürger von Straßburg geführt; was wir gelitten, ist unbeschreiblich. Dennoch haben wir niemals zur Uebergabe gedrängt, das erlittene Unglück hat die Bewohner nur ausdauernder und entschlossener gemacht. Der Straßburger ist von Natur enthusiastisch und standhaft.

„Daß wir mit Deutschland vereinigt werden, sagt Herr Boersch, der bekannte Kandidat bei den letzten Wahlen, wissen wir. Straßburg ist vor 200 Jahren an Frankreich gefallen, weil Deutschland es im Stiche gelassen, jetzt kommt es zu Deutschland, weil Frankreich es ohne Hilfe gelassen. Wir würden uns der abermaligen Veränderung leichter fügen, müßten wir nicht befürchten, daß Straßburg und Elßaß das frühere Schicksal der Rheinpfalz theilen werden, der langjährige Kampfplatz zu sein zwischen den Franzosen und den Deutschen und von beiden geschädigt zu werden. . . . Wenn ich jünger wäre, würde ich mich selbst den neuen Verhältnissen anschließen, in die hoffentlich bessere Bahnen eintreten — aber die Zeit meiner Kraft geht zu Ende, ich muß das den jüngeren Leuten überlassen. O, wir wissen, wie traurig es um Frankreich bestellt ist, und wie viel besser bei Euch Deutschen! Wir haben keine Männer, keine Charakter mehr, weder in Paris noch in Straßburg, noch irgendwo in den Provinzen. Die wenigen Ausnahmen sind die Männer von 1848 und früher, die jetzt alt sind, seitdem hat Frankreich keine Männer heran-

tägliche Verzeichnisse (acta publica diurna). Darin waren vor Allem die Vorgänge in der kaiserlichen Familie, wie Geburten, Todesfälle, Reisen, kaiserliche Verordnungen, Gerichtsverhandlungen, öffentliche Bauten und dergleichen enthalten, und diese Akten vertraten gewissermaßen die Stelle unserer heutigen Staatszeitungen.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts, angeblich im Jahr 1556, ließ die Regierung der mächtigen Republik Venedig, welche damals auswärtigen Krieg führte, gewisse Nachrichten über den Zustand der Armee und über das Verhalten ihrer Krieger zwar nicht täglich, aber doch regelmäßig, bekannt machen. Es waren diese Nachrichten jedoch nicht gedruckt, sondern bloß geschrieben, und auf den öffentlichen Plätzen angeschlagen, wo Jeder dieselben selbst lesen, oder sich gegen Bezahlung einer kleinen Münze, gazetta genannt,

lesen lassen konnte. Von diesem Worte gazetta entstand der Name gazette, den man im Französischen den Zeitungen gab, bis der Name Journal (Tageschrift) üblicher wurde.

Diese Berichte waren allerdings nicht politischer Art, denn die venetianischen Patrijzen waren zu argwöhnisch, um ihre Unterthanen über Regierungsangelegenheiten zu unterrichten.

Diese, obschon unbedeutende Zeitung, gab jedoch den Anfang zu spätern vollständigeren regelmäßigen Zeitungen.

In der Schweiz erschien um das Jahr 1670 die erste Zeitung in Zürich.

In Frankreich gab der Arzt Renaudat 1632 die erste Zeitung heraus.

In Deutschland bestanden schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts verschiedene Arten von Zeitungen zu Augsburg, Wien und Nürnberg, unter den Namen Relatione

Journalisten.

III.

Die Zeitungen.

(Schluß).

Heut zu Tage kann man sagen:

Die Zeitungen sind Schriften, durch welche ein Theil der Welt dem andern täglich über seine Verhältnisse und Gedanken benachrichtigt.

Die ersten Spuren von einer Art Zeitung finden wir bei den alten Römern. Diese hatten zur Kaiserzeit gewisse öffentliche und

gebildet, Wissen, ob So sprich hat ein an gefeherer gegen uns

— Der schreibt: Tagen und Bataillone, brechen sal drei Woche schicklichkeit ziere selbst sind voll Tag lernen Die meiste der unum schaften. G Wällen sich gebrauchen licher Zeit Hier nehme Erbsäcke v zu Schulte der Seite Dort gehen teute unter Conclerge, holen.

— Russ die Beschi russische N Friedenssch die franzöf abtretung Paris öfime befreidigt e Plane Vo Bismark u vorzüglich thätig zu Damit t und Tours können, gef freien Paß

— Die der Präfel N a p o l e als er sich damit entse Meinung Thiers hat Warschau, schuld am von Gram Kaiser hoch mit dem N Preußen d liener und Frankreich' sicherungen ben gesehen in letzter

wa h r h a Zeitung z Wenn n so wäre d Zeitung E gewesen, de hätte diesel Erziehung Heut zu Ländern n von Zeitun Es sind oder z we i oder m o n Sie entl richten ode politische r arisch (üb wissenschaft die Zeitsch

pen verküm-
geheures ge-
Arbeiten
obaten fast
itten. Aber
zung welche
ten enthielt,
unhaltbar.
nötig, die
und außer-
wehrlösen
Kunst- und
Preis zu
werer Fehler,
legung der
chen, unsere
wiele deutsche
a man hat
mbardirt, so
Kugelregen
eller trans-
Verlust an
der 10 Mill.
zwischen 40
kannten die
sburg. Das
der Sitz der
mit Vorliebe
rätthe unter
unseren
den Krieg
urg geführt;
ich. Dennoch
ge drängt,
emohner nur
emacht. Der
asiatisch und
nigt werden,
Kandidat bei
Straßburg
eich gefallen,
gelassen, jetzt
Frankreich es
den uns der
fügen, muß
raßburg und
r Rheinpfalz
e Kampfplatz
en und den
nigt zu wer-
re, würde ich
n anschließen,
eintreten —
eht zu Ende,
n überlassen.
m Frankreich
er bei Euch
änner, keine
aris noch in
en Provinzen.
die Männer
alt sind, seit-
änner heran-

gebildet, sondern nur Drahtpuppen, ohne Wissen, ohne Herz, ohne Charakter."

So spricht ein liberaler Franzose; ähnlich hat ein anderer liberaler Franzose und angesehenen Bürger Straßburgs sich persönlich gegen uns ausgesprochen.

Der "Avenir national" vom 5. Okt. schreibt: Die Nationalgarde hat in einigen Tagen ungemaine Fortschritte gemacht. Die Bataillone, die wir aus der Erde hervorbrechen sahen, manövriren nach zwei oder drei Wochen mit einer Einheit und der Geschicklichkeit alter Soldaten, welche ihre Offiziere selbst in Verwunderung setzen. Sie sind voll Eifer und guten Willens; jeden Tag lernen sie zu leiden, ohne zu murren. Die meisten von ihnen besitzen schon mehrere der unumgänglichsten militärischen Eigenschaften. Es ist ein Vergnügen, sie auf den Wällen sich zu den unangenehmsten Arbeiten gebrauchen zu lassen zu sehen, die in gewöhnlicher Zeit jedem Bürger widerlich sein würden. Hier nehmen Männer von allen Ständen die Erbsäcke von Hand zu Hand, von Schulter zu Schulter, und das keine Kleid wird an der Seite der groben "vareuse" schmutzig. Dort gehen Advokaten, Schriftsteller, Kaufleute unter dem Befehle eines Arbeiters, eines Concierge, um Stroh, Wasser, Kohlen zu holen.

Russische Blätter sprechen sich gegen die Beschießung von Paris aus, und die russische Regierung scheint ernstlich für einen Friedensschluß zu wirken, in dem Sinne, daß die französische Regierung zwar jede Gebietsabtretung verweigere, dagegen den Deutschen Paris öfne, womit sich der Sieger hinlänglich befriedigt erklären dürfte. Bismarck gab diesem Plane Vorzug. Als Vermittler zwischen Bismarck und der Pariser Regierung scheint vorzüglich der amerikanische General Burnside thätig zu sein; er reist hin und her.

Damit die Regierungsmitglieder in Paris und Tours sich in Sache besser verständigen können, geben die Preußen einem Mitgliede freien Paß hin und her.

Die ausführlich mitgetheilten Berichte der Präfekten konstatiren, daß Kaiser Napoleon wissenschaftlich die Unwahrheit sagte, als er sich gegen den König von Preußen damit entschuldigte, er sei von der öffentlichen Meinung zum Kriege gezwungen worden. Thiers hat, nach einer Korrespondenz aus Warschau, im vertrauten Gespräch die Hauptschuld am gegenwärtigen Kriege dem Herzog von Grammont zur Last gelegt, der dem Kaiser hoch und theuer versichert habe, daß mit dem Augenblick der Kriegserklärung an Preußen 200,000 Oesterreicher, 150,000 Italiener und ganz Süddeutschland auf Seiten Frankreichs stehen würden. Diesen Versicherungen habe Napoleon um so mehr Glauben geschenkt, als der Herzog von Grammont in letzter Zeit Gesandter in Wien gewesen

wahrhafte Sendbriefe, wahrhafte Zeitung u. c.

Wenn man den Chinesen glauben kann, so wäre die zur Zeit in China bestandene Zeitung Lou-ti die älteste von der Welt gewesen, denn nach der chinesischen Zeitrechnung hätte dieselbe schon vor 8000 Jahren, also vor Erschaffung der Welt, angefangen.

Heut zu Tage erscheinen in allen zivilisirten Ländern nicht nur Hunderte, aber Tausende von Zeitungen jeder Art.

Es sind dieselben entweder tägliche oder zweis, dreitägliche, wöchentliche oder monatliche u. c.

Sie enthalten entweder bloß tägliche Nachrichten oder sie ergeben sich in weitläufige politische Verhandlungen, oder sie sind literarisch (über Litteratur, Kunst u. c.), oder rein wissenschaftlich, oder bloß unterhaltend, wie die Zeitschriften verschiedener Benennungen:

war und die Stimmung sowohl des Wiener Hofes wie der süddeutschen Höfe genau kennen wollte. Auch Dillier legte Thiers einen Theil der Schuld an dem gegenwärtigen Unglücke Frankreichs zur Last.

Deutschland. Der "Schw W." erhält aus dem deutschen Feldlager vor Paris die Nachricht vom 10. d. M., daß die gesammte deutsche Armee eine Tageslöhnung der deutschen Invalidenlistung darbringen will. Das beträgt etwa 500,000 Thlr.

Der Befehl zur Einäscherung von Ablis ist vom Herzog Wilhelm von Mecklenburg gegeben worden.

Verschiedenes.

Die Trompete von Grabelotte*) von Ferdinand Freiligrath.

Sie haben Tod und Verderben gespürt: Wir haben es nicht gelitten.

Zwei Kolonnen Fußvolk, zwei Batterien, Wir haben sie niedergelitten.

Die Säbel geschwungen, die Bäume verhängt,

Tief die Lanzen und hoch die Fahnen,

So haben wir sie zusammengesprengt, —

Cürassiere wir und Alanen.

Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt;

Wohl wichen sie unsern Stiebeln,

Doch von zwei Regimentern, was ritt und was fritt,

Unser zweiter Mann ist geblieben.

Die Brust durchschossen, die Stirn zerklüft,

So lagen sie bleich auf dem Rasen,

In der Kraft, in der Jugend dahingerafft, —

Nun, Trompeter, zum Sammeln geblasen!

Und er nahm die Trompet', und er hauchte hinein;

Da, — die mühsig mit schmetterndem Grimme

Uns geführt in den herrlichen Kampf hinein,

Der Trompete versagte die Stimme!

Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz,

Entquoll dem metallenen Munde;

Eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz, —

Um die Todten klagte die Munde!

Um die Tapfern, die Treuen, die Wacht am Rhein,

Um die Brüder, die heut' gefallen, —

Um sie alle, es ging uns durch Mark und Bein,

Erhub' sie gebrochenes Lallen.

Und nun kam die Nacht, und wir ritten hindan;

Rundum die Wachsfeuer lohten;

Die Rosse schnoben, der Regen rann —

Und wir dachten der Todten, der Todten!

*) Wir fanden dieses neueste Gedicht von Freiligrath auf Seite 260 der illustrierten Zeitschrift "Das Neue Blatt" Nr. 43. Verlag von A. H. Payne in Leipzig. Nach einem jüngst durch die Blätter laufenden Schreiben des Majors im magdeburgischen Cürassier-Regiment Grafen Schmettow ist das im Gedicht Mitgetheilte eine Thatfache. Die Redaktion.

Kriegsnachrichten.

Das Bombardement von Paris soll am 18. Okt. (dem Jahrestage der Schlacht bei Leipzig) beginnen. Dies ist das Neueste, was man heute vernimmt. Wenn die Nachricht wahr ist, so hat gegenwärtig das große fürchterliche Schauspiel begonnen.

London. "Times" meldet: Im Innern von Paris ist die Viehseuche ausgebrochen. Die Pferde werden abgeschlachtet, die Hammel sind ebenfalls von der Seuche ergriffen.

Hamburg, 16. (Offiziell.) Auch in Dänkirchen hat sich eine französische Flotte gesammelt. Diese Nachricht, verbunden mit dem unerwarteten Erscheinen des französischen Geschwaders in der Nordsee veranlaßte das Generalgouvernement die sofortige Beiseitigung der innern Schiffzeichen und rasche Wiederherstellung der Schiffssperre zu befehlen. Die Beobachtungsstationen vor der Elbmündung haben auch gestern keine feindlichen Schiffe gesehen.

Garibaldi ist zum Kommandanten einer Brigade Mobilgarden und einer Kompagnie Freischützen in den Vogesen ernannt.

Die Preußen wurden nach einem glänzenden Gesichte am 8. Oktober aus Bondy vertrieben.

Der "Times" wird aus Versailles vom 12. telegraphirt, daß der Verlust der Preußen bei Orleans 1000 Mann betrage. Eben von dort berichtet das gleiche Blatt: Die Preußen haben bis jetzt, wegen unerlaubter Kriegführung, 20 Dörfer verbrannt und 150 Bauern in's Irthum.

Von dem Theil der deutschen Truppen, welche gegen Orleans und Tours zu sich bewegen, vernimmt man, daß am 18. Chateaubun, nordwärts Orleans, von ihnen genommen worden ist. Wieder wurde eine 10-stündige Schlacht geliefert, wieder von den Franzosen muthvoll gekämpft, allein wieder waren sie wie gewöhnlich an Zahl die Schwächeren und hatten keine Fühlung mit andern Korps um Reserve zuzuführen. Immer noch eine lückenhafte, unpraktische Führung!

Aus dem Lager vor Metz wird vom 14. berichtet, es seien auf der Westseite, in der Schußlinie von St. Quentin und St. Privat, zwei mit Zwölfpfündern armirte Schanzen vollendet worden, die den Franzosen unbedeuten zu werden scheinen. Seit einigen Tagen werde auch an Laufgräben gearbeitet. Häuten wir, sagt der Korrespondent, nur zwei nebeneinanderliegende Forts, so würden unsere Truppen in wenigen Tagen in Metz einziehen. Bis jetzt waren um Metz keine schwereren Geschütze als Zwölfpfünder aufgestellt; jetzt sollen schwere Belagerungsgeschütze eintreffen und auf dem Bahnhofe von Novant werden seit einigen Tagen ganze Waggonn schwere Granaten ausgeladen.

zahlreiche Leser, denn ohne Leser würden die Zeitungen nicht entstehen, oder bald wieder eingehen.

Es muß aber ein gewisser Grad von Preßfreiheit bestehen, damit öffentliche Blätter die öffentlichen Angelegenheiten frei besprechen können.

Wo die Preßfreiheit nicht durch Gesetze beschränkt ist, soll sie es durch die Ehrenhaftigkeit, den gesunden Verstand und durch das Gewissen der Zeitungsschreiber sein.

Wenn es leicht ist, überhaupt eine Zeitung zu schreiben, so ist doch immer schwer, eine in allen Beziehungen wahrhaft gute zu schreiben.

Wäge ein wahrer moralischer Belehrungsgeist alle Zeitungsschreiber beselen!

W . . . o.

Blumenlese, Fliegende Blätter, Postheiri, Kladderadatsch u. c.

In vielen Zeitungen werden jetzt auch Feuilletons beigebrückt, das heißt Unterhaltungsblätter.

In England und in den Vereinigten Staaten Amerika's erscheinen die zahlreichsten Zeitungen, und theils in solcher Größe, daß man dieselben entweder vielfach zusammenlegen oder auf eine Leiter steigen muß, um sie lesen zu können.

Auch in Rußland werden jetzt viele Zeitungen ausgegeben, seit dem die Regierung nicht mehr, wie früher, den Geistern gerade wie den Soldaten, in so engem Schranken ihren Exerzier- und Paradeplatz absteckt.

Allgemein wird angenommen, man könne den Aufklärungszustand eines Landes nach der Zahl der daselbst erscheinenden Zeitungen bemessen; jedenfalls sind bei vielen Zeitungen



Deutscher Anzeiger.



Inserate von auswärts nehmen allein für und entgegen die Hh. Haafenstein und Bogler, in Basel und Zürich, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien, Berlin und Leipzig.

Mechanische Werkstatt,
Freiburg, Civoligasse Nr. 43, außerhalb dem Remundthor,
von **W. G. Frei, Mechaniker.**

Sind vorrätzig zum Verkaufen:
Futterschneidmaschinen aller Art, Dreschmaschinen von Hand- und Pferdebetrieb, Mühlenschneidmaschinen, Obstmühlen, Frucht- und Haserbrechmaschinen, Handmahlmühlen für Haushaltungen.
Alle Maschinen werden auf Probe gegeben und sind auf ein Jahr garantiert. Preise äußerst billig.
Reparaturen von allen Arten Maschinen werden schnell und billig ausgeführt.

Großer Ausverkauf!
bei **Marx Bollag, Metzgergasse,**
gegenüber dem Gasthof zu den Metzgern in Freiburg.

Aus der Uebernahme eines bedeutenden Geschäftes in Frankreich, das in Folge des Krieges schnell liquidirt werden mußte, langten dieser Tage große Partien Waaren an, die wegen Mangel an Platz, da mein Lager zu stark ausgefüllt würde, ausverkauft werden. Es finden sich darunter sehr viele courrente Artikel, für die kommende Saison, und erlaube mir, die Preise einiger derselben anzuführen.

Baumwollwaaren.

- Rohes und gebleichtes Baumwolltuch à 50, 60 und 80 Cts. per Stab.
- Sarsenet $\frac{3}{4}$ breit à 50 Cts., ganz schwere Qualität, à 75 Cts.
- Cottonne und Bettfölsch, früherer Preis 90 bis Fr. 1. 10, jetzt in allen Qualitäten à 80 Cts.
- Velz-Barchent à 80 Cts.
- Indienne à 75 Cts.

NOUVEAUTE für Damenkleider.

- Einige hundert Stücke farbige Damenkleiderstoffe in allen möglichen Dessins, von 80 Cts. bis Fr. 2. 50.
- Cirraffenne oder Halbklein, 2 Ellen breit, von 2 Fr. 25 bis 3 Fr. der Stab.
- Gemden Flanelle, in guter Wolle, à Fr. 2 bis Fr. 2. 40.
- Samas für Kinderkleider, 2 Ellen breit, à 2 Fr. der Stab.
- Eine Masse Wolltücher an Stück und in Resten, von 2 bis 10 Ellen, à Fr. 5 bis 15 der Stab.

Für gute Bedienung wird garantiert.
Die Manigfaltigkeit der Artikel allen Anforderungen entsprechend, die frischeste Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen lassen ein geehrtes Publikum auf ein zahlreiches Erscheinen hoffen, denn es wird Jedermann zu seinem Vortheil gereichen, hier seine Winter-Einkäufe zu machen.
Es bittet um geneigten Zuspruch

Marx Bollag.

Versammlung
des
Landwirthsch. Bezirksvereins
des Sensesbezirks,

Sonntag den 23. Wintermonat, um halb drei Uhr Nachmittags, im Wirthshause zu Necht-halten.

Verhandlungsgegenstände:

1. Ueber den Nutzen und Zweck der landwirthschaftlichen Vereine, von Joh. Burg-dorfer, Landwirth in Engertörnyl.

2. Ueber Viehzucht und Hebung derselben, von Thierarzt Bühler in Tafers.
3. Besprechung über Bildung eines landwirthschaftlichen Lokalvereins in Necht-halten.

Die Mitglieder des Vereins, sowie alle Freunde der Landwirthschaft, sind freundlichst eingeladen, derselben beizuwohnen.

Der Vorstand.

Zu verkaufen

ein gutes starkes Harmonium, um billigen Preis. Anmeldung bei Felix Egger in Et. Antoni.

Theater in Freiburg.

Sonntag, den 23. Oktober, Abens 8 Uhr,
Großes Konzert

von der Sängergesellschaft aus der Provinz Langnedac.
(im Nationalcostüm der Republik v. Andorra.)

Das Programm wird weitere Auskunft geben.

Die Bundesfeder,

berühmt durch ihre mit besonderer Sorgfalt ausgeführte Fabrikation, setzt mit größtem Erfolge fort, immer weitere Verbreitung zu finden, trotz der vielen Nachahmungen, welche dieselbe hervorgernsen hat.

Wir machen deren Konsumenten darauf aufmerksam, daß die Original-Bundesfeder stets mit der Fabrikmarke **B & F** versehen ist.

Preis der Schachtel 2 Franken.

Zu haben in allen größeren Papierhandlungen der Schweiz.

Verkaufssteigerung.

Die Armenverwaltung von Tafers wird Montag den 24. Oktober 1870 im Wirthshause von Necht-halten, nach der Friedensgerichtssitzung, an eine öffentliche Steigerung bringen lassen wie folgt:

1. Im Moosholz, bei Necht-halten, junge Waldung von einer Zucharte 36 Ruthen, und
2. Im Brünisriedholz, Gemeinde Brünisried, abgeholzter Waldplatz, mit Stöcken und etwas Waldung besetzt, von zirka einer Zuch. Flächeninhalt.

Die Steigerungsgebänge werden vor der Eröffnung verlesen werden.

Die Armenverwaltung.

Zu mietzen gesucht.

Ordnungliebende solide Leute wünschen in der Nähe der Stadt eine Wohnung von zwei bis drei Zimmern, nebst Stallung und etwas Land in Zins zu nehmen. Anmeldungen nimmt entgegen Jb. Krähenbühl in Ueberstorf.

Zur Beachtung.

Der Unterzeichnete zeigt hiermit dem geehrten Publikum an, daß er sich in hiesiger Stadt als Schuhmacher etablirt habe. Er wird sich stets bestreben, durch eine gute und geschmackvolle Arbeit das Zutrauen Derjenigen zu erwerben, die ihn mit ihren werthen Aufträgen beehren werden.

Heinrich Despland, Schuhmacher,
Remundgasse, Nr. 74.

Buchdruckerei von Ph. Häslar u. Comp.

Fabrik
Salz
Bier

F

Freiburg

Zuverlässigen die bereits die

Die Eisenbahn dieses Jahres somit eine Gesamtmenge Fr. 5, entsprechend 153,428.

Der wieder in

In die Tarif für Goldmünzen — da die weigert, die Einige W lande her Es sind v nanzdepar den und d besaffen.

Bei zurückgekeh rath die S keine Str angehoben lage an werde.

Bern. Amtsbegeh und Spei Staatsbe zeigen, d gen wied für Wein wächtern pen bring genug un

— Au nischen berichtet, Gebiet a der Pre Dörfern wächter tionalgar allen Se

— In vom 17. heransfall bald dar Schmy